

Von Reiseberichten des 18. Jahrhunderts zu „Geschichte und Gesellschaft“ – Digitalisierungsprojekte der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen für die Geschichtswissenschaft als Baustein neuer Forschungsumgebungen

I. Einführung: Die SUB Göttingen als Forschungsbibliothek für die Geschichtswissenschaft

Als Georg Waitz, seit 1848 Professor für Geschichte in Göttingen, Ende der 1860er Jahre die Bearbeitung der dritten Auflage von Dahlmanns Quellenkunde der Deutschen Geschichte übernommen hatte, konnte er, wie er im Vorwort schrieb, den größten Teil der Titel aus den „Katalogen unserer reichen Bibliothek“ entnehmen.¹ Auch wenn die fachliche Breite der Bestände der SUB Göttingen in der Gegenwart nicht mehr mit denen des 18. und 19. Jahrhunderts vergleichbar ist, so ist sie doch bis heute eine für die Geschichtswissenschaft relevante Forschungsbibliothek geblieben. Es gibt dafür mehrere Gründe, von denen hier vor allem zwei genannt seien.

Erstens: Die 1737 gegründete Göttinger Universität begann im Kontext der Aufklärung und der Konjunktur des gelehrten Publikationswesens seit den Jahrzehnten um 1700 eine der bedeutendsten Universalbibliotheken ihrer Zeit in Europa aufzubauen. Ein Umstand, der in der Gegenwart dazu führte, dass Göttingen heute im Kontext der Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke als Nationalbibliothek für das 18. Jahrhundert fungiert.² Dabei ist es für die Bestände des 18. Jahrhunderts gar nicht einmal allein die deutsche Literaturproduktion, die den Rang der Sammlung begründet, sondern deren Internationalität. Die Universität versuchte – im Zusammenspiel mit der 1751 gegründeten Akademie der Wissenschaften – bewußt die Bibliothek als Speicher des zeitgenössischen Wissens zu konzipieren, wovon nicht zuletzt die bis heute bestehenden Göttinger Gelehrten Anzeigen zeugen, die nur wenige Jahre nach ihrer Gründung im Jahr 1739 zu einer der umfassendsten gelehrten Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts avancierten, wobei die dort rezensierten Bücher weitgehend vollständig in die Göttinger Bibliothek gelangten.³

Zweitens: Aufgrund der Personalunion des Kurfürstentums Hannover mit Großbritannien seit 1714 wurden in Göttingen von Anfang an intensiv britische und später auch nordamerikanische Publikationen erworben. Auch wenn im 18. Jahrhundert aufgrund der universalen Sammlungsbreite ebenso intensiv die französische Buchproduktion gesammelt wurde, so wurde mit den anglophonen Titeln doch ein Grundstock für eine Sammlung zur Geschichte, Kultur und Literatur des angloamerikanischen Kulturraums gelegt, die heute zu den größten ihrer Art auf dem europäischen Kontinent zählt. Sie wurde auch nach dem Ende der Personalunion 1837 kontinuierlich gepflegt und ausgebaut. Ende des 19. Jahrhunderts gelang es zum Beispiel, eine Stiftung von John Pierpont Morgan zu erhalten, der Anfang der 1850er Jahre einige Zeit in Göttingen studiert hatte. Mit Hilfe dieser Stiftung konnte unter anderem intensiver die zeitgenössische amerikanische Buchproduktion erworben werden.⁴ In den 1920er Jahren erhielt die Bibliothek dafür Mittel der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und seit 1949 betreut sie den Bereich der Geschichte, Politik, Sprache und Literatur des angloamerikanischen Kulturraums als eigenes Sondersammelgebiet im Rahmen der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Dass die SUB Göttingen in der Gegenwart mit diesen Beständen eine relevante Forschungsbibliothek für die Geschichtswissenschaft sein kann, hängt auch mit einem Glücksfall der Göttinger Bibliotheksgeschichte zusammen: Fast der gesamte Buchbestand von annähernd einer Million Bänden, der bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gesammelt worden war, überstand unbeschadet den Krieg. Damit blieben auch weitere für Historiker interessante Bestände und Sammlungen erhalten, wie zahl-

reiche Handschriften, Inkunabeln und Nachlässe oder auch der umfangreiche Bestand thematischer Karten; nicht zuletzt auch ein nicht unbeachtlicher Bestand an Judaica und Hebraica, der sich mittlerweile auf ca. 15 000 Bände beläuft.⁵ Der Rang der Sondersammlungen und des Altbestandes der SUB Göttingen war auch ein wichtiger Grund dafür, dass zu dessen Erschließung und Präsentation im Zeitalter digitaler Medien 1997 eigens das Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ) aufgebaut wurde, das sich der Digitalisierung ausgewählter Teile des Bestandes widmet.

II. Retrodigitalisierte Göttinger Sammlungen (in Auswahl)

Von den verschiedenen retrodigitalisierten Sammlungen sei auf vier etwas näher eingegangen, die – in je unterschiedlicher Weise – von Interesse für die Geschichtswissenschaft sein können: Itineraria und Nord-Americana des 18. und 19. Jahrhunderts; wissenschaftshistorische Bestände aus demselben Zeitraum; die rechtsgeschichtliche Edition „The Rise of Modern Constitutionalism 1776–1849“ sowie das Unternehmen DigiZeitschriften.

Itineraria und Nord-Americana: Neben den klassischen Berichten frühneuzeitlicher Entdeckungsreisender und den Reiseberichten der Grand Tours entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die wissenschaftliche Entdeckungsreise zu einem zunehmend wichtigeren Instrument wissenschaftlicher Welterschließung.⁶ Es ist daher nicht weiter erstaunlich, dass die Göttinger Gelehrten und Bibliothekare im 18. und 19. Jahrhundert intensiv einschlägige Reiseberichte sammelten. Vor allem britische Verleger begannen bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, Reiseberichte auch in eigenen Sammelreihen zu publizieren, wie z.B. der *New Collection of Voyages, Discoveries and Travels*, die in sieben Bänden 1767 in London erschien, oder *The World Displayed; or a curious collection of voyages and travels*, die bereits in zweiter Auflage und 20 Bänden von 1760–1761 ebenfalls in London aufgelegt worden waren, und die natürlich auch, neben anderen, in Göttingen erworben wurden.

Insgesamt umfaßt die Göttinger Itineraria-Sammlung im engeren Sinne 8 120 Bände, dazu kommen Reiseberichte, die zum Teil in andere Bestandsgruppen eingefügt wurden. Von dieser Sammlung ist mittlerweile eine Auswahl von 949 Titeln digitalisiert, wobei der Schwerpunkt auf Berichte aus Nordamerika oder von britischen Reisenden gelegt wurde. Natürlich wurden in diesem Kontext auch Bände aus dem Rarebestand digitalisiert, wie der Kolumbusbrief, also die 1493 publizierte *Epistola de insulis repertis de novo*; oder – um noch ein weiteres Beispiel zu nennen – der 1557 gedruckte Bericht des Hans von Staden von seiner Südamerikareise.⁷ Den Schwerpunkt bilden indes Reiseberichte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, so zum Beispiel die klassischen Forschungsberichte von Johann David Schöpf, François Perrin du Lac oder John Charles Frémont und andere mehr.⁸

Wissenschaftsgeschichte 18. und 19. Jahrhundert: Die SUB Göttingen besitzt einen dichten Bestand sogenannter „Literärgeschichte“, der insbesondere für die Wissenschaftsgeschichte einen wichtigen Quellenbestand bildet. Aus diesem Bestand wurden in Zusammenarbeit mit einem Fachbeirat Werke zur Digitalisierung ausgewählt, die zum Teil klassische „Monumente“ der Wissenschaftsgeschichte umfassen, wie J.A. Fabricius *Abriss einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit* (1752–1754) oder die von Johann Gottfried Eichhorn herausgegebene *Geschichte der Künste und Wissenschaften* in 56 Bänden; ausgewählt wurden aber auch allgemeine Enzyklopädien wie der „Ersch/Gruber“, die unvollendete *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*. Auch wenn dieses Digitalisierungsprojekt in erster Linie darauf abzielt, eine digitale Quellenbasis für genuine wissenschaftsgeschichtliche For-

sungen zu bieten, enthalten die großen Enzyklopädien natürlich auch für den gesamten Bereich kulturhistorischer Forschungen relevante Materialien.

Bei beiden Sammlungen handelt es sich um klassische Retrodigitalisierungsprojekte. Die Bände werden als digitalisiertes Faksimile angeboten – über den Online-Katalog der SUB Göttingen, den Verbundkatalog des GBV wie auch über die Website des GDZ – mit den Optionen eines Downloads als PDF und der Navigation über ein Inhaltsverzeichnis. Über eine reine Wiedergabe als digitales Faksimile geht das folgende Projekt der Edition aller Verfassungstexte der Welt von 1776 bis 1849 hinaus.

The Rise of Modern Constitutionalism 1776–1849 = Constitutions of the World from the late 18th Century to the Middle of the 19th Century Online / Verfassungen der Welt vom späten 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Online:⁹ Hierbei handelt es sich um ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt, das unter der fachlichen Leitung des Kasseler Historikers Horst Dippel steht, der in Kooperation mit einer Vielzahl internationaler Historiker eine wissenschaftliche Edition aller Verfassungen des genannten Zeitraums herausgibt. Das GDZ übernahm dabei die Aufgabe der Digitalisierung – zumal ein nicht geringer Teil, insbesondere der amerikanischen Texte, aufgrund der Göttinger Vorlagen digitalisiert wurde – und der technischen Realisierung der gesamten Edition in Zusammenarbeit mit dem Verlag K.G. Saur. Die von K.G. Saur vertriebene Online-Ausgabe der Edition wird, neben einer gedruckten Ausgabe und dem frei zugänglichen Digitalisat der Textvorlagen, eine XML-basierte Edition jedes Verfassungstextes bieten. Zu jeder Verfassung gibt es eine wissenschaftliche Einführung sowie eine ausführliche Annotation. Der Leser hat zugleich die Möglichkeit, direkt nach einzelnen Begriffen zu suchen und zwischen dem edierten Text und der retrodigitalisierten Vorlage zu wechseln.

DigiZeitschriften:¹⁰ Die SUB Göttingen ist noch in einem weiteren Bereich der Retrodigitalisierung aktiv – dem der Retrodigitalisierung wissenschaftlicher Kernzeitschriften. Im Projekt DigiZeitschriften werden – nach dem Vorbild des amerikanischen Not-for-Profit-Unternehmens JSTOR¹¹ – in Absprache mit den Verlagen Kernzeitschriften aus den Geistes- und Sozialwissenschaften vollständig digitalisiert (bis auf die jeweils letzten fünf aktuellen Jahrgänge). Für die Geschichte wären zu nennen: Das Archiv für Kulturgeschichte (1951–2000); Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters (1951–2002); Geschichte und Gesellschaft (1975–2003); Gutenberg-Jahrbuch (1926–2001); Historia (1950–2002); Historisches Jahrbuch (1880–2003); Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (1903–2002); Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte (1893–1900).

Die Integration weiterer wichtiger Periodika des Faches in das Angebot von DigiZeitschriften wird angestrebt. Wissenschaftler haben in diesem Fall freilich nur dann Zugriff auf die digitale Version, wenn ihre jeweilige Universitätsbibliothek auch eine Lizenz für das Produkt DigiZeitschriften erworben hat, da sich darüber das Projekt weiter finanziert und die Fortführung der Digitalisierung weiterer Jahrgänge und neuer Titel in den nächsten Jahren sichergestellt wird.

III. Das Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ): Geschichte, Konzept, Perspektiven

Die Digitalisierung dieser Sammlungen wie der Aufbau des „Göttinger Digitalisierungszentrums (GDZ)“ sind in einem größeren Kontext zu sehen. Die wissenschaftlich ausgerichteten Bibliotheken befinden sich – wie der gesamte Wissenschaftssektor – in einer Phase der Umstrukturierung und Neuausrichtung. Völlig zu Recht erwarten die Nutzer der Bibliothek – Studierende wie Wissenschaft-

ler – einen schnellen, verlässlichen und unkomplizierten Zugriff auf digitale Ressourcen. Im Zuge der Retrodigitalisierung werden nun in großem Umfang „analog“ vorliegende Werke – Monographien wie Zeitschriften – digitalisiert und über das Internet verfügbar gemacht. Fernziel ist eine vollständige „World Digital Library (WDL)“,¹² in der ortsunabhängig alle jemals gedruckten Informationen abrufbar sind.

Es gibt gute Gründe, die Retrodigitalisierung der Altbestände direkt vor Ort, also in den Bibliotheken selbst, vorzunehmen. Zu nennen sind hier: Einsparen der Transportkosten, kontrolliert pfleglicher Umgang mit gefährdeten Beständen oder schnelle Wiederverfügbarkeit am Standort. Ausschlaggebend gegenüber einer auswärtigen Lösung ist jedoch der Vorteil, bibliothekarisch erfahrenes Personal in den Digitalisierungs- und Erschließungsprozess einbinden zu können. Der inhaltlichen Erschließung der Digitalisate durch Meta- und Strukturdaten kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu: Suchen im Volltext oder direkte Navigation in den (digitalen) Inhaltsverzeichnissen im Webbrowser wird erst durch Erschließung möglich. Auch die entstehende Wissenschaftsinfrastruktur der nächsten Generation (etwa: Semantic Web)¹³ ist auf Metadaten angewiesen: reine Sammlungen von Scan-Images reichen nicht aus.

Die Zielsetzung des 1997 mit Hilfe der DFG gegründeten „Göttinger Digitalisierungszentrums (GDZ)“ besteht nun darin, bereits vorhandene Kompetenzen auf dem Gebiet der retrospektiven Digitalisierung zu bündeln, systematisch weiter zu entwickeln und die entstehenden Lösungen an andere Einrichtungen weiter zu geben.¹⁴

Systemübergreifende Lösungen werden anhand von pilothaften Anwendungen kontinuierlich fortentwickelt. Vorteile dieser Bündelung sind darin zu sehen, dass sich der „Projektnehmer“ konzeptionellen und technischen Rat in den Zentren holen und sich auf die inhaltlichen Aspekte des Digitalisierungsprojekts konzentrieren kann. Darüber hinaus ist die Möglichkeit der Propagierung von Standards gegeben, so dass Projektergebnisse international vergleichbar sind und (technologisch) interoperabel bleiben. Das GDZ verfolgte hier von Beginn an den Ansatz, die digitalisierten Informationen nicht nur lokal, sondern weltweit langfristig verfügbar zu halten, was den Einsatz und die Propagierung offener, aber standardisierter Datenformate für Images, Meta- und Strukturdaten und Volltext notwendig macht. Daher werden die internationalen Entwicklungen und Bemühungen um die Standardisierung bibliothekarischer Erschließungsdaten verfolgt und mitgestaltet, z.T. in EU-, aber auch in NSF/DFG-Projekten – so wurde etwa der METS-Standard mit Beteiligung des GDZ entwickelt.¹⁵

IV. Workflow im GDZ

Im GDZ wird für jedes zu digitalisierende Werkstück ein Vorgang in der selbst entwickelten Open-Source-Workflowverwaltung „Goobi“¹⁶ angelegt, entsprechend den konkreten Anforderungen des jeweiligen Projektes (möglicher Öffnungswinkel, Auflösung, Farbtiefe). Für die teilweise sehr alten Bücher werden Produktionslaufzetteln auf säurefreiem Papier erzeugt, die so zusammengelegt werden, dass Buchseite und Tinte keinen Kontakt haben. Unterschiedliche Schwierigkeitsgrade beim Scannen, die durch das Medium entstehen, bedingen unterschiedliche Scanzeiten. Ein gut eingearbeiteter Scan-Operator kann bei mittelschwerem Material um die 350 Seiten pro Stunde, d.h. 175 Scans, erstellen.

Während der Qualitätskontrolle werden die Scans auf Lesbarkeit, Reihenfolge und Vollständigkeit der Seiten betrachtet. Zum geringen Teil findet hier auch noch eine Nachbearbeitung statt. Anschließend werden die bitonalen Digitalisate im Batch-Betrieb überarbeitet. Dabei werden zunächst

Referenzpunkte angegeben, die für die Batch-Bearbeitung entscheidend sind. Es muss z.B. in der Mathematik festgelegt werden, wie klein der kleinste Index in einer Formel ist bzw. wie groß die i-Punkte sind. Anschließend können entlang dieser Vorgaben die kleineren schwarzen Pixelwolken auf der Vorlage beseitigt werden. Zusätzlich wird die Ausrichtung und Zentrierung des Textblocks auf jeder einzelnen Seite vorgenommen. Mit Hilfe einer angepassten Version der CAD-Software „Pixedit“ können diese Optimierungen vollautomatisch über Nacht abgearbeitet werden, so dass die jeweilige Tagesproduktion vollständig optimiert wird. Ziel ist eine über alle Seiten gleich aussehende Präsentation. Für die noch nicht im Batch-Betrieb nachgebesserten Dateien (Digital Master) werden zwei Sicherheitskopien auf CD-Rom angefertigt und in EROMM¹⁷ nachgewiesen.

Zur formalen Erschließung der Digitalisate wird das Metadaten-Modul der Produktionssoftware „Goobi“ verwendet. Mit dem kollaborativ ausgerichteten Tool werden über eine Weboberfläche zunächst die Metadaten wie Titel, Band, Jahr, Heft, PPN der Vorlage und des Digitalisats erfasst. Dies geschieht noch vor dem Scannen. Nach dem Scannen wird bei Zeitschriften und Sammelwerken jeder Artikel mit Autor und Seitenzahl erfasst. Wichtig wird hierbei später die korrekte Verschaltung von gedruckter Seitenzahl, Struktureinheit und verknüpftem Digitalisat. Eine Überprüfung der korrekten Zuordnung wird anhand der Aufsatzanfänge durch die Katalogisierer vorgenommen.

Das Metadaten-Modul exportiert valide METS-Dateien, in denen sämtliche technischen und strukturellen Metadaten enthalten sind. Diese können direkt in das Open Source Dokumentenmanagementsystem (eigene Entwicklung auf Basis von TYPO3) importiert werden und sind somit online verfügbar.¹⁸ Zum Nachweis der Digitalisate im GBV-Katalog sind bei der vorläufigen Katalogaufnahme die Exemplardaten zu ergänzen. Genauer handelt es sich dabei um zusätzliche Kategorien, die Formatfragen beschreiben und den Rechtebesitz darlegen, sowie die URL und ein Nachweis in der EROMM-Datenbank. Für die vollständige Katalogaufnahme wird ein Verweis auf die PPN der Vorlage gelegt und umgekehrt von der Aufnahme der gedruckten Ausgabe ein Verweis auf die PPN der digitalen Fassung. Schließlich erfolgt für jeden Band vollautomatisch der Import in das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD).¹⁹

Zusätzlich zu der beschriebenen Erschließung durch Metadaten auf Band- und Strukturebene erfolgt eine Volltextfassung derjenigen Werke, die nicht in Fraktur-Lettern gedruckt sind. Das erlaubt eine wissenschaftliche Weiterverarbeitung der normalerweise unsichtbaren Volltexte. Je nach OCR (Texterkennung)-Qualität kann ein so strukturierter Text etwa über die OAI (Open Archives Initiative)-Schnittstelle des Dokumentenmanagementsystems (DMS) an Interessenten ausgeliefert werden.

V. Perspektiven

Die Bedeutung von digitalen Objekten für die geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Forschung wird weiterhin zunehmen. Betrachtet man die aktuellen Entwicklungen, so zeichnen sich zwei Tendenzen ab: zum einen der Übergang von der projektbezogenen Digitalisierung hin zur Massendigitalisierung ganzer Bibliotheksbestände, zum anderen die zunehmende Anforderung, digitale Objekte unabhängig von ihrem Entstehungszusammenhang in beliebigen Kontexten wissenschaftlich weiterzuverwenden. Es zeichnen sich hierbei drei Phasen ab, die die „Digitalen Bibliotheken“ gegenwärtig durchlaufen:

1. Die letzten zehn Jahre waren durch einzelne, monolithische Digitalisierungsprojekte einzelner Bibliotheken geprägt. Die Ergebnisse wurden in proprietär entwickelten Content-Management-

oder Dokumentenmanagementsystemen online gestellt. Die Implementierung von Schnittstellen für eine Verwertung der Digitalisate außerhalb der speziell aufgesetzten Projekthomepage – etwa OAI – war die Ausnahme.

2. Gegenwärtig artikulieren Nutzer berechtigterweise, dass die dispers gespeicherten, digitalisierten Bestände einfach und komfortabel gefunden werden müssen. Entsprechend werden Technologien zur förderierten Suche und neue Portalangebote aufgesetzt und entwickelt. Letztlich werden die Nutzer jedoch – nachdem sie die digitalen Werke in den zentralen Portalen gefunden haben – wieder auf die einzelnen Projektseiten geleitet.
3. Die Zukunft wird demgegenüber durch einen flexiblen, direkten Umgang mit den einzelnen Werken bestimmt sein. Die Frage „wer hat ein Werk digitalisiert und wo finde ich es“ wird ersetzt durch die Frage „was kann ich mit dem digitalisierten Werk tun (außer es zu lesen)“.

Schon jetzt entstehen für die Geisteswissenschaften hochinteressante Forschungsumgebungen mit vielfältigen Werkzeugen wie Lemmatisierer, Verbindungen zu Wörterbüchern, oder Transliteratoren.²⁰ Diese Werkzeuge setzen jedoch voraus, dass die Wissenschaftler die digitalisierten Seiten in die entsprechenden Tools einladen können, gewissermaßen also auf ihren digitalen wissenschaftlichen Schreibtisch. Damit nicht für jedes Repository eigene Filter und Konnektoren zur Anbindung an diese Werkzeuge entwickelt werden müssen, werden Standards und definierte Schnittstellen eine noch größere Bedeutung erlangen – ebenso wie der Umgang mit Volltext. Auf der Seite der Produzenten von digitalisierten Materialien bedeutet dies, dass sie standardkonforme Materialien erstellen müssen, die in Document Management Systemen gespeichert werden, welche über die benötigten Schnittstellen verfügen. Die hierzu notwendige Infrastruktur ist zwar theoretisch vorhanden, jedoch vor Ort häufig aufwendig zu implementieren. Die Notwendigkeit der Massendigitalisierung und der sich daraus ableitende quasi-industrielle Produktionsprozess erschwert die Lage weiter.

Um den Implementierungsaufwand dennoch überschaubar und kalkulierbar zu halten, ist es sinnvoll, wenn sich Bibliotheken zusammenschließen, um gemeinsam eine Entwicklungs- und Anwendergemeinschaft aufzubauen. Das Göttinger Digitalisierungszentrum versucht, hier seinem koordinierenden Auftrag gerecht zu werden: Die Weiterentwicklung der modularen Goobi-Architektur als Open-Source-Komplettlösung für die „Digitale Bibliothek“ wird im Verbund mit den Bibliotheken in Dresden, Regensburg und Emden vorangetrieben und steht weiteren Partnern offen.

Wilfried Enderle, Ralf Stockmann

Zu den Autoren

Dr. WILFRIED ENDERLE, Fachreferent für Geschichte (inkl. SSG angloamerikanische Geschichte) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Kontakt: enderle@sub.uni-goettingen.de

Dipl. Sozw. RALF STOCKMANN, Leiter des Göttinger Digitalisierungszentrums (GDZ) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Kontakt: stockmann@sub.uni-goettingen.de

Website des GDZ: <http://www.gdz-cms.de>

Anmerkungen

- 1 Friedrich Christoph Dahlmann: Quellen und Bearbeitungen der deutschen Geschichte, neu zus. gestellt von Georg Waitz, Göttingen 1869, S. V.
- 2 AG Sammlung Deutscher Drucke; <http://www.ag-sdd.de/>
- 3 Zur Geschichte der Göttinger Bibliothek im 18. Jh. vgl. Bernhard Fabian: Göttingen als Forschungsbibliothek im 18. Jahrhundert. In: Paul Raabe (Hrsg.): Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (= Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 2) Bremen – Wolfenbüttel 1977, S. 209–240; eine Übersicht der Geschichte gibt Christiane Kind-Doerne: Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Ihre Bestände und Einrichtungen in Geschichte und Gegenwart (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 22) Wiesbaden 1986; zu den Göttinger Gelehrten Anzeigen vgl. Wilfried Enderle: Britische und europäische Wissenschaft in Göttingen – Die Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen als Wissensportal im 18. Jahrhundert. In: „Eine Welt allein ist nicht genug“. Großbritannien, Hannover und Göttingen 1714–1837, hrsg. von Elmar Mittler (= Göttinger Bibliotheksschriften, Bd. 31) Göttingen 2005, S. 161–184.
- 4 Vgl. Helmut Rohlfing: John Pierpont Morgan als Förderer der Göttinger Universitätsbibliothek. In: Amerika und Deutschland. Ambivalente Begegnungen, hrsg. von Frank Kelleter, Göttingen 2006, S. 242–248.
- 5 Einen Überblick über die Sammlungen bietet das Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 2.1: Niedersachsen A-G, hrsg. von Paul Raabe, Hildesheim – Zürich – New York 1998, S. 140–266.
- 6 Vgl. Rob Iliffe: Science and Voyages of Discovery. In: Roy Porter (Hrsg.): The Cambridge History of Science, Bd. 4: Eighteenth-Century Science, Cambridge 2003, S. 618–645; vgl. auch Richard Olson: The Human Sciences. In: Ebd., S. 442f., zu „The Reservoir of Human ‚Experiments‘: History and Travel Accounts“.
- 7 Cristoforo Colombo: Epistola de insulis repertis de novo, Paris [1493]; <http://www-gdz.sub.uni-goettingen.de/cgi-bin/digbib.cgi?PPN326014381>; Hans Staden: Warhaftig Historia und Beschreibung eyner Landschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen, Menschenfresser Leuthen, in der Newenwelt America gelegen, Marburg 1557; <http://www-gdz.sub.uni-goettingen.de/cgi-bin/digbib.cgi?PPN235191442>
- 8 Johann David Schöpf: Reise durch einige der mittlern und südlichen vereinigten nordamerikanischen Staaten nach Ost-Florida und den Bahama-Inseln unternommen in den Jahren 1783 und 1784, 2 Bde., Erlangen 1788; François Perrin du Lac: Voyage dans les deux Louisianes, et chez les nations sauvages du Missouri, par les États-Unis, l’Ohio et les provinces qui le bordent, en 1801, 1802 et 1803, Lyon 1805; John Charles Frémont: Narrative of the exploring Expedition to the Rocky Mountains in the year 1842, and to Oregon and North California in the years 1843–44, London 1846.
- 9 Constitutions of the World from the late 18th Century to the Middle of the 19th Century Online / Verfassungen der Welt vom späten 18. Jahrhundert bis Mitte des 19. Jahrhunderts Online. Sources on the Rise of Modern Constitutionalism / Quellen zur Herausbildung des modernen Konstitutionalismus, edited by / hrsg. von Horst Dippel; <http://www.modern-constitutions.de/>
- 10 Das deutsche digitale Zeitschriftenarchiv; <http://www.digizeitschriften.de/>
- 11 JSTOR. The Scholarly Journal Archive; <http://www.jstor.org/>
- 12 World Digital Library; <http://www.worlddigitallibrary.org>
- 13 Vgl. Sean B. Palmer: The Semantic Web: An Introduction; <http://infomesh.net/2001/swintro>
- 14 Homepage des Göttinger Digitalisierungszentrums; <http://www.gdz-cms.de>
- 15 Metadata Encoding & Transmission Standard; <http://www.loc.gov/standards/mets/>
- 16 Goobi – Entwicklungswiki; <http://wiki.goobi.org>
- 17 EROMM European Register of Microform Masters; <http://www.eromm.org/>
- 18 Dokumenten-Server der GDZ; <http://www.gdz-cms.de/dms/>
- 19 ZVDD – Das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke; <http://www.zvdd.de/>
- 20 Siehe hierzu etwa das Projekt TextGrid des Bundesministeriums für Bildung und Forschung; <http://www.textgrid.de/> und den Beitrag von Andrea Rapp.

Auszug aus:

**Jahrbuch der historischen Forschung
in der Bundesrepublik Deutschland 2006**

Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

© 2007 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Bearbeitung in elektronischen Systemen.